

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 16 (1894)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechzehnter Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr . . . 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats,
„Noch u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Saasenstein & Wogler,
Mültergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Sonntag, 8. Juli

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Inhalt: Gedicht: Der verreisten Hausfrau. — Das Haus. — Die amerikanische Frau in ihren Vereinstätigkeiten. — Eine Stunde im internationalen Friedensbureau. — Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein. — Zur Warnung für freilebende, alleinreisende Mädchen. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Kleine Mitteilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton: Künstlernaturen. — Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Feuilleton: Wie Paul Allen seine Frau erwarb.

Der verreisten Hausfrau.

Komm zurück! Seit du von hinnen,
Ist es tot in unserm Hause,
Tot wie dort im Märchenschlosse,
Da die junge Königstochter
War in Zauberschlaf versunken.

Komm zurück! Und gleich ergeht es,
Wie's im Schlosse dort ergangen,
Als verwegen, unaufhaltsam
Durch die Dornen all, die ringsum
Turm und Mauer überwachsen,
Als verwegen eingedrungen,
Auf den Mund die Königstochter
Hat geküßt der Königssohn.

Komm zurück! Und bei dem ersten
Kuß auf deine süßen Lippen,
Bei dem ersten, manch' Jahrhundert
Schon entbehrten, süßen Kusse,
Wird die Magd aus trägem Schlummer
Neu erwaucht zum Herde treten;
Wird das Feuer auf dem Herde
Wieder braten, kochen, siedend;
Wird der Brummen wieder rauschen,
Topf und Kessel uns zu füllen;
Wird im wieder warmen Zimmer
Auch die fliege wieder summen,
Gern gehegt den Winter über,
Und verhaßt allein des Sommers.
Kammerherren und Kammerfrauen
Samt den Pferden auch im Stalle.
Diese mögen unsertwegen
Noch ein paar Jahrhundert schlafen:
Dafür heimlich überm Dache
Kreiset neu die Friedenstaube,
Und das Schwälblein unterm Giebel
Singt gar aus sein halbes Lied.

Wilhelm Wackernagel.

Das Haus.

Es zeigt die Auflösung des Familienbewußtseins an, daß es mehr und mehr Sitte wird, die einzelnen Genossen des „Hauses“ in Gruppen abzusondern: Mann und Frau, die Kinder, das Gefinde, die Geschäftsgehilfen u. s. w. bilden in dem vornehmen Hause je eine Familie für sich.

Wir kennen überhaupt fast nur noch die „Familie“, kaum mehr das „Haus“, den freundlichen, gemütlichen Begriff des ganzen Hauses, welches nicht nur die natürlichen Familienglieder, sondern auch alle jene freiwilligen Genossen und Mitarbeiter der Familie in sich schließt, die man vor alters mit dem Worte „Angehörige“ umfaßte. Wir haben noch Familienfeste, aber keine Hausfeste mehr, Familienfeste, aber keine Sitten des Hauses, keine Tradition des Hauses. Es gibt gar viele Leute, die, wie wir mit charakteristisch einfältigem Ausdruck sagen, „ein Haus machen“, aber nur noch gar wenige, die ein Haus haben. Das Haus, als Inbegriff einer sozialen Gesamtpersönlichkeit, das „ganze Haus“ ist in seine Atome zerfallen. Hierin liegt eigentlich eine weit bedenklichere social-politische Thatsache, als in der zunehmenden Lockerung der wirklichen Familienbände. Durch das Erlöschen des Hauses, als der halb naturnotwendigen, halb freiwilligen Genossenschaft, ist ein Mittelglied zwischen der Familie und der Gesellschaftsgruppe verloren gegangen und die günstigste Gelegenheit zur sozialen Wirksamkeit und Machtentfaltung des Hausregiments vernichtet.

Es gehört heutzutage viel Mut, viel Selbständigkeit dazu, wenn ein Familienvater aus den gebildeten Schichten des Bürgertums die Idee des „ganzen Hauses“ noch praktisch aufrecht halten will. Früher hielt z. B. das Band, welches den Lehrling an den Meister fesselte, oft für das ganze Leben fest. Der Meister stand auch dann noch als Patriarch dem Lehrling gegenüber, wenn derselbe längst selber Meister geworden war. Er redete den ehemaligen Lehrling, und mochte es derselbe zu noch so hohen Würden und Ehren gebracht haben, seine Lebstage mit Er an, während dieser ihm mit dem respektvollen Ihr erwiderte. Weil der Lehrling dem Hause wirklich angehört hatte, darum nur konnte sein Verhältnis zu jenem immer ein kindliches bleiben. Nicht aus Kriecherei und Bedientensinn entsprang dieses Herkommen, sondern aus der Pietät des echten Familiengeistes. Je mehr die freiwillige Anerkennung einer natürlichen Autorität in allen Beziehungen unseres bürgerlichen Lebens außer Mode kam, um so sicherer mußten die späteren Geschlechter politisch haltlos und social meisterlos werden.

Ein recht augenfälliges Zeichen von der Lockerung der Bande des Hauses liegt in der immer mehr abkommenden Familiengastfreundschaft. Wer sich nur zehn bis fünfzehn Jahre zurückdenken vermag, wird wahrgenommen haben, daß man sich im allgemeinen zusehends entwürdigt hat, Verwandte und Freunde des Hauses bei sich zu beherbergen. Jene alte, schöne Gastfreundschaft, die in so inniger Beziehung zu dem Gedanken des „ganzen Hauses“ steht, hat sich aus der Stadt auf das Land zurückgezogen.

Die Architektur des modernen Wohnhauses ist das steinerne Sinnbild der erlöschenden Idee vom „ganzen Hause“.

Schauen wir in das Innere unserer Wohnungen, so findet sich, daß das „Familienzimmer“, der gemeinsame Aufenthalt für Mann und Weib und Kinder und Gefinde immer kleiner geworden oder ganz verschwunden ist, dagegen werden die besonderen Zimmer für einzelne Familienglieder immer zahlreicher und eigentümlicher ausgestattet. Vater, Mutter und Kinder beanspruchen für sich bereits eine ganze Reihe verschiedenartiger Gemächer. Diese sollen auch im einzelnen wieder charakteristisch möbliert sein, während die eigentlichen „Familiennöbel“ atmöblich geworden sind. Statt daß die Wiege zu Handen bei dem Bette der Eltern stehen sollte, muß die Kinderstube jetzt vielmehr möglichst entfernt vom elterlichen Schlafgemache sein; denn ein „gebildeter Vater“ kann in der Regel gar kein kleines Kind mehr schreiben hören.

Die Gastzimmer für die Freunde des Hauses sind entweder ganz verschwunden oder doch bedeutend beschränkt worden. Der bedeutendste Raum im vornehmern bürgerlichen Hause wird dagegen einem ganz neuen Gemache zugeteilt: dem Salon.

Aller architektonische Schmuck, der sonst auf Hof, Vorhalle, Hausflur und Familienzimmer verwendet ward, kommt jetzt dem Salon zu gut, während jene Räume, deren Weite sonst das Herrenhaus bezeichnete, auf das dürftigste Maß beschränkt sind. Wir begreifen wohl noch ihren gleichsam poetischen Wert für das häusliche Behagen, aber nicht mehr den realen, weil uns die alte Gesamthäuslichkeit kein notwendiges Bedürfnis mehr ist. Der Salon dient nicht mehr wie jene Räume dem „Hause“, sondern der Gesellschaft. Diese nutzlose sociale Einbildung von einer sogenannten „Gesellschaft“, als dem Inbegriff von einer Gruppe von interessanten oder eleganten feinen Leuten, bei denen man von den häuslichen und sittlichen Qualitäten absieht, bezeichnet aber gerade die Auflösung des Familienlebens.

Der Salon ist, wie schon sein Name besagt, ein unserm Hause aufgepropftes, fremdes Gewächs.

Für den einzelnen ist das moderne Haus wohnlicher, geräumiger geworden, die Familie aber enger und ärmer. Das architektonische Symbol für die Stellung des einzelnen zur Familie war im alten Hause der Erker. Im Erker, der vorzugsweise zum Familienzimmer gehört, findet der einzelne seinen Arbeits-, Spiel- und Schmollwinkel; er kann sich dorthin zurückziehen, aber er kann sich nicht abschließen, denn der Erker ist gegen das Zimmer offen. So soll auch der einzelne zur Familie stehen, und nach diesem Princip des Erkers müßte eigentlich das ganze Haus konstruiert sein.

Ueberhaupt, nicht von außen nach innen, sondern von innen nach außen sollte das Haus gebaut werden. In der entsprechenden socialen Wurzel die kunstgeschichtliche Tatsache, daß das Mittelalter Häuser und Burgen und Kirchen von innen heraus gebaut hat, die äußeren Proportionen und Formen nach dem Bedürfnisse des Innern, nach dem praktischen Zwecke des Hauses frei gestaltend, während wir schablonenhaft von außen nach innen bauen. Auch in der Gesellschaft, in der Familie bauen wir symmetrisch, mechanisch von außen nach innen, statt organisch von innen nach außen. Das architektonische Haus der Zukunft muß von innen heraus gebaut werden, wie das sociale. Schafft erst die rechte Familie, diese wird sich dann selber ihr neues Haus bilden.

Je wandelbarer Haus und Mobiliar, desto wandelbarer natürlich auch die Sitte des Hauses. Ueber dem Streben nach großartigen Formen vergessen die Architekten zu leicht, daß der Mensch doch immer das Maß seines Hauses bleibt. Das Familienhaus und die echte Sitte des Hauses bedingen sich gegenseitig.

Die amerikanische Frau in ihren Vereinsbestrebungen.

(Schluß.)

Die Abteilung „Erziehung“ des Klubs nahm sich der Durchführung der obligatorischen Schulgesetzbestrebungen an und 5 Frauen wurden als amtliche „Schulschwängerinspektorinnen“ gewählt. Sie besuchen die Fehlbaren in ihren Wohnungen und erfahren durch die Mütter, daß es oft der Not, dem Fehlen von Kleidungsstücken und Schuhen, der Verpflichtung, die jüngeren Geschwister zu beaufsichtigen, zuzuschreiben ist, wenn der Schulbesuch vernachlässigt wurde. Es liegt auf der Hand, daß eine Kommission von einsichtigen Frauen sich ganz besonders dazu eignet, hier Gutes zu wirken. Durch den Klub wird nun für Kleidung gesorgt, ebenso werden die kleineren Geschwister der Schulkinder in vortrefflich eingerichtete Kinderbewahranstalten untergebracht, deren es jetzt in Chicago eine Menge gibt. Auch die Frauenabteilung an der Universität verdankt ihre Entstehung dem Klub, ebenso das Spital für ansteckende Krankheiten. Nachdem der Rektor der Universität das Frauenstudium als durchaus berechtigt bezeichnet hatte, machte sich der „Klub“ anheißig, dem Staate Fr. 750,000 zu beschaffen zum Zwecke der Erweiterung der Hochschule. In 60 Tagen waren Fr. 840,000 beisammen, die natürlich nicht nur von Frauen gezeichnet worden sind.

Das hohe Ansehen, dessen sich dieser Frauenverein erfreut, rührt davon her, daß er sich in hochherziger Weise große, der Allgemeinheit dienende Aufgaben stellt und sie mit größter Präcision durchführt. Für das amerikanische Volks- und Staatswohl sind diese Vereine geradezu zum Bedürfnisse geworden.

Vehrreich für uns sind auch die verschiedenen Vereine, die sich des Verkaufs von Frauenarbeiten annehmen. Dieselben haben nicht, wie bei uns, den Stempel der Armenunterstützung durch Almosenerteilung, sondern beruhen auf rein geschäftlicher Basis. Ein großes Lokal in der besten Geschäftslage mit fundigem Personal übernimmt gegen eine Entschädigung, die die Kosten deckt, den Verkauf von Frauenarbeiten, wobei reiche Leute als Lieferanten ausgeschloffen sind. Es werden Bestellungen angenommen und auf verschiedene Weise zu Gunsten der Arbeitenden gewirkt. Ueber 70 solcher „Exchanges of Women's Work“ bestehen in den Vereinigten Staaten. Eine dieser Anstalten in New-York hat einen Umsatz von einer Viertel Million Franken per Jahr. Einzelne bestehen auch auf kooperativer Grundlage. In letzter Hinsicht sind auch die „Female Labor Organi-

sations“, z. B. in St. Louis im Staate Missouri, interessant.

Sie bilden eine Abteilung des allgemeinen Vereines der „Knights of Labor“; Mitglieder sind Frauen jeder Beschäftigung; Zweck des Vereines ist moralische und intellektuelle Förderung des weiblichen Geschlechtes und überhaupt die Reform der industriellen Verhältnisse. Eine Specialbeamtin untersucht die Lage der arbeitenden Frauen in den verschiedensten Teilen des Landes und macht ihre bezüglichen Berichte, soweit es sich um Arbeitszeit, Löhne und Gesundheitsverhältnisse handelt. Dieser Centralbeamtin werden zugleich vom ganzen Lande aus den verschiedensten Orten Beschwerden der Arbeiterinnen zugeandt. Ein anderer Zweck ist der, die Arbeiterin vor der Eventualität zu schützen, jemals Wohlthätigkeit in Anspruch nehmen zu müssen, sie Selbstachtung und Selbstvertrauen zu lehren.

Höchst bemerkenswert sind auch die „Working-Girls-Clubs“, die in New-York entstanden und jetzt über ganz America verbreitet sind. Sie bilden einen Centralverband, „New-York Association of Working Girls Societies“. Diese Organisation bezweckt, arbeitenden Frauen und Mädchen durch Kooperation und das Mittel der Besserstellung Gelegenheit zu gesellschaftlichen Unterhaltungen und zur Erreichung höherer und edlerer Ziele zu geben. Sie wird durch Mitglieder und für die Mitglieder geleitet und trachtet selbstständig zu bestehen. Mitglieder müssen über 14 Jahre alt sein, eine Eintrittsgebühr von Fr. 1.25 und einen gleichen Monatsbeitrag zahlen. Dagegen stehen ihnen die Räume des Gesellschaftshauses, die Bibliothek, Klaviere, Schreibmaterialien — und der Vereinsarzt — zur Verfügung. Sie haben Zutritt zu musikalischen Uebungen, Vorlesungen, Gesprächen und Unterhaltungen, Näh- und Stickerkursen, und Anspruch auf den Hilfsfonds. Durch Ertragsabgütung ist es ihnen noch möglich, Kleidermachen, Kochen, Putzmachen, allgemeine Schulfächer und anderes zu besuchen.

1892 wurden 77 Unterrichtskurse abgehalten und zwar kostenfrei durch Vereinsmitglieder. Hierfür wurden auch keine Kursgebühren verlangt. Dagegen werden Specialkurse irgendwelcher Art sofort eingerichtet, sobald eine bestimmte Zahl von Mitgliedern dies verlangt. Hierzu werden dann die besten Lehrkräfte gesucht. Solche Specialkurse wurden 1892 abgehalten für Kleidermachen 25, Putzmachen 19, Kochen 16, Gesundheitspflege und Turnen 25! Die Centralbibliothek des Arbeiterinnenvereines zählt 6727 Bände; 9 Klubs beziehen außerdem noch 50 Bücher im Durchschnitt monatlich aus der öffentlichen Bibliothek. Die Vereine haben ihr eigenes Journal „Far and Near“, das sehr gut redigiert ist. Die verschiedenen Klubs in New-York hatten im Jahre 1892 aus den Mitgliederbeiträgen eine Einnahme von Fr. 26,000. Die Gesamtzahl der verschiedenen Komitees dieses Klubs in New-York ist groß; es wirken je 12 für Geselligkeit, 8 für Unterricht, 7 für Bibliothekdienst, 3 für „look out“ u. s. w. Eine der Sektionen ist Eigentümerin von 15 Acre Land und hat 3 Erholungsstationen, 2 auf dem Lande, 1 am Meere. Die Mitglieder zahlen Fr. 15 per Woche für Pension, Eisenbahnfahrt inbegriffen. Während des Sommers 1892 wurden nahezu Fr. 15,000 durch die Pensionäre gezahlt. Der gegenseitige Hilfsfonds hat zwei Klassen von Mitgliedern, je nach der Höhe des monatlichen Beitrages — 75 Centimes oder Fr. 1.25 — werden bei Krankheiten oder Todesfall entsprechend höhere Prämien ausgezahlt. Ehemalige Mitglieder des Klubs, junge Frauen, können mit ihren Kindern einmal per Woche den Unterricht im Haushalt und Kochen besuchen und während dieser Zeit werden ihre kleinen Kinder im gleichen Hause beaufsichtigt.

Eine andere Sektion, der sog. „Lend-a-Hand and Benefit and Loan-Club“ hat in New-York selbst 15 eigene Departements. Sein Zweck ist rein gemeinnützig; jedes Mitglied ist verpflichtet, irgend etwas für andere zu thun; entweder beschaffigen sie sich mit Weihnachtsgaben für arme Kinder, oder sie machen Kleidungsstücke für arme Kranke in den Spitalern, die sie auch besuchen, um ihnen Artifel, wie z. B. Blumen, Frische, Gelees u. s. w., zu besorgen. Einige Spitäler wenden sich geradezu direkt an solche Klubs, wenn sie für einzelne ihrer Kranken solcher Sachen bedürfen. Kranke Familien werden besucht und unterstützt.

Ein solches Vorgehen von Arbeiterinnen, die selber doch meist unbemittelt

sind, ist wahrhaft erheben! Ebenso lobend ist hervorzuheben, daß der Klub, der über die größten Geldmittel verfügt, anderen Sektionen bei ihrer Gründung in selbstloser Weise mit Geldunterstützungen an die Hand geht.

Eine Stunde im internationalen Friedensbureau.

Vortrag, gehalten in Bern im Kasino den 15. Juni von Fanny Praeger-Haag.

(Fortsetzung.)

Ihnen die Werte und Broschüren, die im Friedensbureau aufgestellt sind, dem Namen nach aufzuzählen, würde mich zu weit führen, abgesehen davon, daß ein Ballast von Titeln für Sie weder Nutzen noch Reiz haben kann. Ich begnüge mich also nur mit der Mitteilung, daß im Friedensbureau fast alle die Hauptfragen, die unsere gärende, ringende Zeit in sich trägt, ihre Vertreter hat.

Da schilbert Prediger Babel: „Leiden und Taten der Frauen im Kriege“ — gibt ein Zürcher Universitätsprofessor Dr. Sartorius schon im Jahre 1837 ein „Organon des vollkommenen Friedens“ — hier sind Schriften für und wider den Socialismus zu finden — eine Verstorbene macht ihren Mittschwestern Vorschläge zur Verbesserung ihrer traurigen Lage. Ueberzigenswert auch für unsere Sache sind die Ansichten der letztgenannten unbekanntem Verfasserin über den Geschichtsunterricht in Mädchenschulen. (Seite 64—65.)

Ein bedeutendes Buch, vielleicht das bedeutendste, das in der Frauenfrage geschrieben worden, ist das Buch von Frau Irma Troll-Borofiani: „Die Gleichstellung der Geschlechter.“

Irma von Troll — Frau von Suttner nennt sie eine mutige Frau und eine tiefe Denkerin — sucht auf der positiven Basis gründlicher Studien zu beweisen, wie sehr eine absolute Aenderung der Erziehung der Geschlechter, des ganzen socialen Lebens überhaupt, zu wünschen wäre.

Von dem Inhalt dieses interessanten Buches zu sprechen, das erforderte einen Abend für sich. Fragmente entnehme ich ihm ungen, da sie in abgeriffener Form leicht mißverstanden werden könnten. Das Buch ist mit Herzblut geschrieben, das weht uns aus jeder Zeile entgegen, spricht aus der vornehmen Ironie, mit der sie gewisse angefaulte Zustände unseres heutigen Lebens geißelt. Wer immer sich für die Frauenfrage interessiert, möge das Buch fleißig studieren; wer es beurteilt und kritisiert, der möge nicht vergessen, wie unendlich die Seele dieser Frau gelitten haben muß, — gelitten, wohl für sich und andere —, bevor sie es wagte, in dieser kühnen Weise, jede falsche Briderie stolz verachtend, den Schleier wegzuziehen von Sitten und Anschauungen, die einen ewigen Bann für die vergangene, wie die gegenwärtige Zeit bilden.

Betrachtungen über unser Jahrhundert enthält auch das vielbesprochene „Machinenzeitalter“ von „Zemmand“, das eine Zeit lang allen möglichen litterarischen Größen zugeschrieben wurde, nur nicht Frau von Suttner. Jetzt vertritt Frau von Suttner das Werk mit ihrem eigenen Namen, denn die Motive, die sie damals leiteten, anonym aufzutreten, sind jetzt weggefallen.

Die Verfasserin läßt tausend Jahre verfließen sein, und hält den neuen Menschen einer neuen Kulturpoche Vorträge über das 19. Jahrhundert, dem sie den Namen „Machinenzeitalter“ gibt. Sie gibt ihren Zuhörern ein Bild von dem Zustande der damals existierenden Nationen, von Jugendunterricht beider Geschlechter, von den herrschenden Staatsformen. Sie schilbert mit glühenden Worten die ungerechte Erziehung, Versorgungsform, kurz, die ganze Stellung der Frau der Jetztzeit und die durch diese Stellung bedingte Herabwürdigung der Liebe.

Sie spricht über Sociologie, Politik, über Religion, Litteratur und Kunst unseres Zeitalters. Bald ist ihre Sprache ernst und tief, voller Mitleid für die mit ihren eigenen Fehlern hart bestrafte Menschheit, bald geißelt sie mit beißendem Spott, mit feiner Ironie die Schäden, an denen unser Jahrhundert krankt. Mit welcher begeisterter Bereitsamkeit sie über die Friedensfrage spricht, können Sie sich leicht vorstellen.

Zu den gelungenen Partien zählt auch das Kapitel über die Frau und die Liebe, während die Kapitel über Sociologie, Staatsformen nach dem Urteil von Fachmännern schwächer sind, — ich selbst kenne diese Fragen zu wenig, um mir ein eigenes Urteil erlauben zu dürfen. Aus dem Kapitel Litteratur, Kunst und Wissenschaft entnehme ich ein Citat, das mir ein interessantes Buch der Neuzeit in Erinnerung ruft. Das Citat, das die Verfasserin anführt, ist von einem modernen Dichter, von Detlev von Liliencron, und lautet:

„Bist du die Klage eines armen Menschen,
Der ungerührt beurteilt vor Gericht
Und nun, irrthümlich, nicht begreifen kann,
Daß das Geschehen konnte und die Sonne
Nicht niederbrachte, als der Spruch gefällt?
Willst du durch deinen Schrei das tausendfache,
Das tausendfache, tausendfache Weh,
Das tausendmal viel Tausenden geschah,
Solange die weite Welt schon febt, bekunden?“

Und die Verfasserin setzt hinzu:

„Ja, das Klagegeschrei, das war schon durch ungeschälte Jahrtausende zum Himmel, dem tauben, gestiegen, ungehört, vergebens. Erst als aus der ursprünglichen Tierheit die Menschheit sich herausgemacht und erst als — ebenso langsam — die Menschheit sich zur Menschlichkeit emporgehoben hatte, da erst bildeten sich die Organe, welche den Klagegeschrei der Kreatur vernahmen. So vereinzelte feindbrüder Wesen traten auch

schon zu älteren Zeiten auf - Buddha, Christus - und er bebten in Mitgefühl. Aber wie lange brauchte es noch, bis in der ganzen Menschheit jene zwei Dinge gewendet waren, zu welchen der Klagen und der Kläger nicht vergebens fährt: Menschheit und Erbarmen.

Aber daß unter den Mitlebenden, die da dichten, denken und schreiben, zugleich diejenigen sind, welche zuerst und am bestigsten von dem Weiden und Sehnen der Zeit ergriffen sind, und durch ihr Mitleiden und Sehnen dazu beitragen, dazu beitragen müssen, daß sie auch die Ersten sind, welche eine durch den Kampf der Geister herbeizuführende Zukunft kommen sehen und selber - am heftigsten kämpfend - diese bessere Zukunft herbeiführen müssen, das sehen die Leute zunächst nicht ein. Sie meinen, der eine mache Bücher, gerade so wie ein anderer Tische und Bänke macht, als Gewerbe, oder auch aus Eitelkeit, aus Ueberpanntheit, und je nach seinen Erzeugnissen setze man ihn in irgend eine literarische Anstalt ein: Dyrker, Epiker, Romancier, Hsavit; klassifizierte auch seine Denkart: Bestimmt, Idealist; kritisierte seine Werte und zwar die entgegengesetzten Urteile über ein und dasselbe Buch: vortrefflich, mittelmäßig, kümmerlich, über jedes Lob erhaben, unter aller Kritik, oder aber, und das geschah am häufigsten, man kümmerle sich gar nicht um ihn.

Zu jenen Mitlebenden, von welchen die Verfasserin spricht, zu jenen Dichtern, die zuerst und am bestigsten von dem „Leiden und Sehnen der Zeit ergriffen werden und durch ihre Mitleiden und ihr Mitleiden dazu beitragen müssen, daß das Leiden gemildert, das Sehnen gestillt werde“ - zu jenen mutigen Kämpfern gehört John Henry May und an ihn habe ich gedacht, als ich das Citat von Dettler von Kistenkron las.

John Henry May's gewaltiges Zeitgemälde, das den Titel trägt: „Die Anarchisten“, fand ich zuerst mit dem Ausdruck höchster Wertachtung erwähnt in dem neuesten Roman Vertha von Suttner. Ich sah der Lektüre jenes Buches mit Spannung und geteilten Gefühlen entgegen.

Geteilte Gefühle?

Nun ja, der Verfasser nennt sich auf der ersten Seite seines Vorwortes Anarchist. Aber - erschrecken Sie nicht! John May ist kein Bodenmann und kein Neuchâtelmörder!

Er selbst aber spricht den heutigen sogenannten Anarchisten jedes Recht ab, sich so zu nennen. Statt Anarchist, das heißt wirklich überlegt, keine Herrschaft über sich anerkennend, könnte man May, um besser verstanden zu werden und nicht von Unbegreiflichen Schein des Dynamitarbarden auf sich zu laden, in einer allerdings umständlichen Umschreibung etwa folgendermaßen charakterisieren:

„Ein Mensch, der sich eine Idealwelt ausgedacht hat, die sich in einigen Jahrhunderten zur Wirklichkeit entwickeln muß, wenn der edelste Teil der Menschheit seine Würde behalten hat und durch diese Würde alle anderen Wesen beeinflusst.“ (Fortsetzung folgt.)

Schweizer. Gemeinnütziger Frauenverein.

Die am 1. und 2. Juli in Zürich stattgefundene Jahresversammlung war von circa 75 Teilnehmerinnen besucht. Die Verhandlungen wurden durch ein Begrüßungswort der Präsidentin Frau Williger-Keller eröffnet, worin als Hauptaufgaben des Verbandes bezeichnet wurde: Die Pflege und Hebung der Frauenarbeit, hauptsächlich durch eine richtig an Hand genommene und durchgeführte Arbeitsvermittlung, die weibliche Jugend müsse zur selbständigen Arbeit angeleitet werden, überhaupt sei namentlich durch eine gute Erziehung der Jugend von Seiten der Frauen die Volkswohlfahrt zu heben und zu stützen; insbesondere sei es Pflicht der bestgestellten Frau, für die gesellschaftlich unter ihr stehende durch Einfachheit und Arbeitsamkeit ein Vorbild zu werden. - Protokoll und Jahresbericht wurden unbeanstandet genehmigt. Nach dem letzteren wurden im Berichtsjahre in den Koch- und Haushaltungsschulen des Vereins 189 Schülerinnen aus 14 verschiedenen Kantonen unterrichtet, von welchen 53 ein ermäßigtes Kursgeld bezahlten; 17 Töchtern wurde solches ganz erlassen. In Weggen wird nächstens ebenfalls eine Haushaltungsschule eröffnet werden. Der Bundesrat hat auch für das laufende Jahr an die Haushaltungsschulen des Vereins einen Beitrag von Fr. 2000 bewilligt. In Locarno hat sich eine Sektion des Vereins gebildet. In Bezug auf die Beteiligung an der Landesausstellung in Genf wurden die Sektionen ersucht, bis 1. Oktober ihre bezüglichen Wünsche und Eingaben dem Centralvorstand zur Kenntnis zu geben. Es wurde beschloffen, die Puppenbekleidung in der Schweiz zu einer eigentlichen Hausindustrie auszugestalten. Die Versammlung sprach sich ferner einstimmig für die Anstrengung von Krankenpflegerinnen aus. Es sollen vorerst bei den verschiedenen Kantonsstädten Schritte gethan werden, um in denselben die Heranbildung von Krankenpflegerinnen zu ermöglichen. Eine Kommission wurde mit den nötigen Vorkenntnissen beauftragt. Auf den Antrag des Berner Frauenkomitees, wonach das künftige schweizerische Privatrecht allgemein verständlich gefaßt und die Eheanträge verpflichtet werden sollen, von den betreffenden Stellen Kenntnis zu nehmen; auch soll der Ehefrau die freie Verfügung über ihr Vermögen und den Ertrag ihrer Arbeit größtenteils gewahrt erhalten werden, wurde nicht eingetretet.*

* Wir werden diesem Antrag eine besondere Besprechung widmen.

Zur Warnung für Hellensuchende, alleinreisende Mädchen.

Am 20. April verhaftete die Polizei ein Ehepaar in Paris Namens B. und ihre Gesellschafterin Amélie B., welche in der Straße d'Alésia wohnten. Die Ver-

haftung setzte das ganze Viertel in Erstaunen, da man das Ehepaar als gute Bürger betrachtete, welches durch seine heftigen und stillen Manieren sich die Sympathie seiner Nachbarn erworben hatte. Man wußte nur, daß Herr B. sehr oft verreiste, da er in Boulogne-sur-Mer ein Güterverladungsgeschäft hatte. Dieses war aber nur als Deckmantel für einen ganz andern Handel. Frau B. und ihre Gesellschafterin, jede von ihnen über 40 Jahre alt, gekleidet wie achtbare Frauen, gingen täglich aus, nicht um Spaziergänge zu machen, wie man dachte, sondern um auf den Bahnhöfen zu derjenigen Zeit sich einzustellen, wenn große Eisenbahnzüge ankamen. Hier begaben sie sich auf die Jagd solcher jungen Mädchen, die nach Paris kamen, um Stellen in Familien anzunehmen. Sie gaben sich für Schuttdamen eines wohlthätigen Vereins aus, welche sich zur Aufgabe gestellt haben, solche junge Mädchen zu beschützen, die allein nach Paris gehen. Diejenigen, welche sich von den schönen Worten der Frau B. bezaubert ließen, nahm sie mit nach ihrer Wohnung und einige Tage später wurden sie nach Boulogne-sur-Mer geschickt, wo Herr B. sie empfing. Er ließ von ihnen ein Engagement unterzeichnen, das ihnen einen Platz in einem Hotel oder in einem Pensionat in der Fremde versprach. Die jungen Mädchen unterzeichneten und B. verschickte sie nach London, Antwerpen, Brüssel, ja selbst nach New-York als Pensionärinnen öffentlicher Häuser; ja noch mehr, B. füllte die Papiere der jungen Mädchen und verbesserte das Alter der minorennen in majorenn. Trotz der beträchtlichen Anzahl der Klagen, welche bei der Staatsanwaltschaft in Boulogne einliefen, hatte man niemals die Ehegatten B. im Verdaht gehabt. Vor einem Monat endlich zog der Selbstmord eines jungen Mädchens Blanca G., 20 Jahre alt, die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft in Boulogne auf sich. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet, welche die Thatlagen zu Tage brachte, die wir hier erzählen.

Wie notwendig ist es, daß der Bund der Freundinnen junger Mädchen aufmerksam die Bahnhöfe überwacht, um die Verführerinnen fern zu halten und ihnen ihr Beute entreißen. (Bulletin du bien public.)

Weibliche Fortbildung.

In San Francisco besteht unter dem Namen „Portia-Bedisklub“ eine Vereinigung von Damen, die eine juristische Hochschule für Frauen gründen wollen. Diese würde die erste ihrer Art in der Welt sein. Die Vorsitzende des Klubs ist die einzige Dame, die in San Francisco bis jetzt zur Advokatur zugelassen wurde.

Was Frauen thun.

Ein seltenes Jubiläum begeht Frau Marie Käth-Riedweg aus Benzberg bei Luzern. Während 50 Jahren hat sie beim Sonntagsgottdienst „auf der Orgel“ gesungen. Seit ihrem 12. Altersjahr gehört sie dem Strichchor an und ihre Stimme ist noch jetzt klangvoll.

Der internationale Bund der Freundinnen junger Mädchen hat eine internationale Zusammenkunft vom 18. bis 20. September dieses Jahres zu Neuenburg den öffentlichen Versammlungen können Frauen aller Länder bewohnen.

Miß Galle French, eine erst 22 Jahre alte Dame, gibt aus unerschrodene und kühne Seefahrin, der jede Klippe, jeder Fels in den Gewässern des Oho und Mississippi bekannt ist. Sie wurde als vollberechtigtes Mitglied in den staatlich konfessionierten Verein der Lotsen Hafen 8 aufgenommen. Bei dem feierlichen Aufnahmakt wurde ihr ein fürstlicher Empfang bereitet. Sie ist jedoch nicht die einzige Dame, die sich auf diesem Gebiete mit Erfolg versucht. So ist der Frau eines Kapitäns, welche steuerfundig war, die Leitung eines Schiffes übergeben worden, welches sie glücklich nach seinem Bestimmungsort brachte, nachdem sie mit bemfelben Kap Horn umschiffet hatte.

Der englische Minister des Innern hat eine Dame, Fräulein Adelaide Marie Anderson, zum Fabrikinspektor ernannt.

Am 11., 12. und 13. Juli findet die Versammlung des britisch-kontinentalen und allgemeinen Bundes gegen die vom Staate geregelte Prostitution in London statt.

In Biel wollte kürzlich die vierundzwanzigjährige Frau eines Landjägers im Herde Feuer machen, um das Abendessen zu bereiten. Da das Holz nicht brennen wollte, beging sie leider die schon so oft vergeblich gerügte Unvorsichtigkeit, aus einem Gefäß Petrol ins Feuer zu gießen. Das Gefäß explodierte und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über die unglückliche Frau und über ein 4 1/2 Monate altes Kind, das sie auf dem Arm hielt. Beide wurden schrecklich verbrannt. Die Frau starb noch am gleichen Abend, das Kind am folgenden Tag.

Seit längerer Zeit fräule das Dienstmädchen eines Wärders in Augsburg dem Genuß von Petroleum! Das Mädchen trank dieses Öl literweise, mit der Behauptung, es habe einen vorzüglichen Geschmack. Dasselbe ist nun infolge dieser sonderbaren Leidenschaft schwer erkrankt.

Kleine Mitteilungen.

Am 5. Mai wurde von der Postzeit zu Antwerpen ein Mann Namens Debré L. in dem Augenblick verhaftet, als er mit dem Schiffe „Friesland“ nach San Francisco abfahren wollte. Er war begleitet von einem halben Duzend junger Mädchen aus Brüssel, denen er vortreffliche Anstellungen in einer großen amerikanischen Stadt versprochen hatte. Es war bekannt geworden, daß er unter falschem Namen sahre, um die Mädchen in schlechte Häuser zu bringen.

Welch traurige Folgen ein „schlechter Scherz“ haben kann, zeigte dieser Tage eine Verhandlung vor

der Braunschweiger Landesgerichts-Kammer. Am 20. November v. J. zog ein 16jähriger Jüngling in Lebdingshausen einer Dienstmagd, die sich eben setzen wollte, ohne deren Wissen den Stuhl fort, eine leider vielfach übliche Unsitte. Das Mädchen fiel zu Boden; ihre Beine waren sofort gelähmt, die Wundung dehnte sich weiter aus und nach großen Leiden starb sie am 20. Dezember an den Folgen des Falles.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 2535: Könnte mir eine werthe Mitleserin ein passendes katholisches Institut namhaft machen, wo ein Mädchen von 7 Jahren einfach erzogen und gut geschult würde? Es können nur ganz bescheidene Ansprüche berücksichtigt werden. Für gefällige Mitteilung im voraus besten Dank! Eine Nonnentin.

Frage 2536: Welcher Weg ist der sicherste, am raschesten zum Ziele führend, zur Vermehrung der körperlichen Kraft und Leistungsfähigkeit, bei einer von Natur aus schwächlichen Konstitution. Ich bin aufs Dienen angewiesen, habe aber um meines schwächlichen Aussehens willen Mühe, angenommen zu werden und meine Kräfte reichlich wirksam für schwerere Arbeiten, wie Waschen, Zimmer blochen und Fenster oder Kleider putzen, nicht aus. Ich mache jetzt einer alten, tauben Frau die Haushaltung, aber da gibts auch gar nichts zu lernen und von Herzen langweilig ist's auch für ein junges Menschenkind. Man möchte sein bißchen junges Leben doch auch genießen. Für guten Rat ist herzlich dankbar. Tochter einer vieljährigen Nonnentin.

Frage 2537: Ich benutze den Sprechsaal der mir schon lange lieb gewordenen „Schweizer Frauen-Zeitung“, um mir von den freundlichen Mitleserinnen dieses Blattes einen guten Rat zu erbitten. Ich bin Landwirt, seit einem Jahre Witwer und habe nur ein Kind, eine Tochter von 15 Jahren. Es war der Wille meiner Frau gewesen, das Kind nach Beendigung der Schule für einige Jahre auswärts zu thun zu seiner Ausbildung und wurde bereits eine bestimmte Pension hierfür in Aussicht genommen. Nun ist aber eine befreundete Tochter aus der Nachbarchaft, die zwei Jahre in derselben Pension zugebracht hat, heimgekommen und das Resultat ist derart, daß ich alle Lust verloren habe, mein Kind dort unterzubringen. Das Mädchen ist zart und blaß geworden, aber so untauglich zur Arbeit - wenn nicht Klavierspielen und Wälen dafür angehen werden soll - so hochmäßig und eingebildet und von verschrobenen Ansichten; mit Bauersleuten, wie ihre Eltern doch auch sind, verkehrt sie nur das allernotwendigste, währenddem sie mit allem, was nach außen feiner aussehst, außerordentlich liebenswürdig sein kann. Von Charakterbildung nicht eine Spur und das sollte meiner Ansicht nach doch die große Hauptfrage sein. Einen solchen, niemals gut zu machenden Fehlgreif will ich aber nicht thun. Die Pflege von Herz und Gemüt, die Bildung des Charakters ist mir alles; sie soll mir nicht ihre ländliche Heimat geringschätzen lernen. Sie soll die Tochter eines Landwirts bleiben, soll dem Bauern, also auch ihrem Stande die wohlverdiente Achtung bewahren und soll eine tüchtige, verständige und leistungsfähige Hausfrau werden. Was laggen verständige Mütter zu meiner Meinung? Gibt es kein Institut dieser Art in der Schweiz? Wer ist so freundlich, mir Adressen zu geben? Landwirt am Berg.

Frage 2538: Wer kann aus eigener Erfahrung einen Kurort anempfehlen, der bei nicht weniger als 800 m Höhe gute Pflege und angenehmen Aufenthalt bietet zum Preise von 3-4 Fr. Ansprüche bescheiden.

Frage 2539: Ist eine freundliche Leserin vielleicht im Falle, eine Adresse anzugeben, wo eine deutsche Lehrerin in der französischen Schweiz für 2-3 Monate Stellung annehmen könnte: zu Kindern, in einen Laden, als Stütze der Hausfrau zur Besorgung der laufenden Hausgeschäfte? Wenn gute Behandlung geboten wäre und Gelegenheit, französisch zu sprechen, so würden keine Gehaltsansprüche gemacht. Für freundliches Entgegenkommen besten Dank. Eine Nonnentin.

Frage 2540: Eine bekümmerte Frau und Mutter bittet gütendekende, erfahrene Leserinnen um Rat in nachfolgender schwierigen Lage: Ich bin seit zwei Jahren verheiratet und unsere Verbindung beruht auf gegenseitiger, herzlicher Liebe. Mein Mann ist als lebhaft anregender, lebenswüthiger Gesellschafter überall gerne gesehen. Wir haben in diesen zwei Jahren viel Vergnügen miteinander genossen, machten zusammen größere und kleinere Ausflüge, besuchten Gesellschaften und Vergnügungsorte stets gemeinsam. Ich richtete den Haushalt völlig nach seinem Begehren ein, band ihn nicht an bestimmte Essenszeiten, sondern aß mit ihm auswärts, wenn es ihm besser paßte und machte mir nichts daraus, Abend für Abend erst spät mit ihm heimzukehren. Nun aber bin ich Mutter eines kleinen Kindes und dieser Umstand bedingt jetzt eine gewisse Stabilität des Haushalts und ich kann meinen Gatten nicht mehr wie sonst auf allen seinen Wegen begleiten. Das Kind verlangt seine Pflege und wie soll ich es fertig bringen, ihn jetzt noch in alle Gesellschaften und auf allen Ausflügen zu begleiten und jeden Abend mit ihm auswärts zu sein. Seit ich aber ihn nicht mehr begleiten kann, bleibt er regelmäßig bis nach Mitternacht aus und der früher so Mächtige kommt oft in einem Zustand nach Hause, der mir in die Seele schneidet. Meine Vorstellungen beantwortet er mit dem Einwurf, es liege ganz in meiner Hand, ihn wieder selbst zu machen, ich sei für seine Ausschreitungen verantwortlich; wenn ich bei ihm sei, habe seine Kameradschaft keine Macht über ihn. Dieser Zwiepsalt von Pflichten macht mich unglücklich. Ich liebe meinen Mann innig und mir ist nichts so viel, um ihn

diese Liebe zu beweisen und mir blutet das Herz, ihn auf solchen Wegen zu sehen; aber ich bin ja auch Mutter und diese neuen Pflichten sind mir so heilig und so unendlich süß, daß ich sie nicht vernachlässigen kann. Mich zieht das Herz nach beiden Seiten und ich kann mir nicht klar werden, wie das in Zukunft mit uns enden soll. Warum wohl sind sich die Väter nicht ebenso sehr ihrer Elternpflichten bewußt wie die Mütter? Und sind sie nicht das starke Geschlecht, die Herren der Schöpfung und das Haupt der Familie? Warum verlangen sie denn Unmögliches von der schwächeren Frau? Gibt es nicht einen Weg, um nach beiden Seiten das Rechte zu thun, um keine der Pflichten zu verletzen? Früher war ich stets so stolz auf den Einfluß, den meine Gegenwart auf meinen lieben Gatten auszuüben vermochte und jetzt macht mich der Gedanke unglücklich, daß kein eigener Wille nicht stark genug ist, um ihn auf dem richtigen Wege zu behalten. Ich bitte dringend um guten Rat, auch von Seiten ebendestener Männer, die besser wissen müssen, was von ihrem eigenen Geschlechte erwartet und verlangt werden kann und darf.

Frage 2541: Welches ist die nach jeder Richtung beste, nach jeder Richtung zulagendste, für alle Fälle friedliche Gewähr bietende und beide Teile gleich sehr befriedigende Form des finanziellen Verhältnisses in der Ehe? Man hört in dieser Angelegenheit so viel verschiedene, sich vollständig widersprechende Meinungen, daß nur ein reger Austausch von gemachten Erfahrungen in dieser Frage Klarheit zu schaffen vermag. Es bittet die verehrten Mitabonnentinnen herlich um freundliche Vernehmlassung in dieser Frage.

Frage 2542: Nachdem auf meine feiner Zeit gestellte Frage im Sprechsaal betreffs Sonntagnachmittagskopfwäsche keine weitere Antwort einging, und die eingegangene nur die Punkte enthielt, auf die ich schon seit Jahr und Tag meine Aufmerksamkeit gerichtet, so erlaube mir, hierauf zu erwidern, daß nach meinem Dafürhalten die Ursache kaum hier zu finden ist. Ich stehe in der Regel auf wie am Werktag (halb fünf bis fünf Uhr), auch ist kein Gottesdienst in schlecht gelüfteten Räumen schuld, das Kopfwäsche kann sich mitunter einstellen, wenn ich vormittags zu Hause bleibe, wie es auch ausbleiben kann, wenn ich den Gottesdienst, etwa eine 1/2 Stunde entfernt, besuche. Auch wird der Wagen mit seinem überreichen Sonntagsschmuck überladen und auch von keinem „Sonntagsstaat“ gedrückt, ich stelle mir nämlich unter „Sonntagsstaat“, der auf den Wagen brüden könnte, ein enges Kleid über fest geschnürtem Korsett vor (wenn ich richtig verstanden habe), das Kopfwäsche kann auch erscheinen, wenn ich ganz lose gekleidet bin. Ueberhaupt, was Essen und Lebensweise anbetrifft, kann ich die Ursache nicht finden, und daß ich endlich in der „Frauen-Zeitung“ um Rat fragte, kam daher, weil ich hoffte, von ärztlicher Seite vielleicht auf einen Punkt aufmerksam gemacht zu werden, der mir eben sonst nicht einfällt. Nun ist dies nicht geschehen, und wenn mir nicht irgend eine freundliche Leserin aus eigener Erfahrung etwas raten kann, so bleibt mir eben nichts anderes übrig, als jahraus, jahrein so manchen schönen Sonntag, den ich nach angestrengter Wochenarbeit als Ruhetag, oder auch etwa zu einem Spaziergang verwenden möchte, mir auf diese Weise verderben zu lassen. Für allfälligen freundlichen Rat danke herzlich.

Frage 2543: Wären geneigte Leserinnen dieses Blattes vielleicht im Falle, mir mit Adressen an die Hand zu gehen, wo meine 17jährige, intelligente, gesunde Tochter Aufnahme finden könnte als Volontärin in der französischen Schweiz, bei einer guten, gebildeten Familie, sei es zur Nachhilfe in den Hausgeschäften oder Ueberwachung der Kinder? Zum voraus bestens dankend, erbitte Adressen an die Redaktion dieses Blattes.

Anfragen.

Auf Frage 2520: Das appenzell. außerrh. Gesetz über Erbrecht der Ehegatten sagt in Art. 4, §§ 6 u. 7: „Den Brautwagen erbt der Mann ganz, es seien Kinder da oder nicht. Als Brautwagen ist anzusehen: Kleider, Bettgewand und andere häusliche Sachen, welche die Braut in die Ehe mitgebracht hat, oder das an dessen Statt vor der Heirat dazu bestimmte und gegebene Geld. Heiratsgut, worunter dasjenige verstanden wird, was die Braut über den Brautwagen hinaus — empfangen hat, wird bei Erbfällen, wie anderes Vermögen behandelt.“

Offensichtlich wird diese Tochter nicht den lebenden Vater schon beerben wollen, solange sie nicht einmal weiß, welches ihre spätere Stellung sein wird. Sollte sie bereinigt zum Heiraten schreiten wollen, so würde sie vermuthlich eine neue Brautfahrt der alten vorziehen. — Gelingen dürfte es sich schon empfehlen, in diesem Falle über Gegenstände, die nicht dem täglichen Gebrauch oder der Abnutzung unterworfen sind, zum Beispiel Glaswaren, Schmud- und Biergegenstände, für den Fall des Ablebens des Vaters, ein Verzeichnis zu führen.

Auf Frage 2528: Heibelbeerwein ist in vorzüglicher Qualität zu beziehen im Hauptdepot von Meiger-Anderegg, Droguerie Meiringen.

Auf Frage 2532: Lassen Sie durch Ihren Hausarzt dem Gatten die großen Gefahren auseinanderlegen, die Ihr Kind dabei läuft und die Gefahr besonders lebhaft schildern, in welche Sie selbst, resp. ein später Ihnen ins Leben tretendes Kind dadurch geraten könnten. Es existieren ja Anstalten, wo solch arme Wesen bei ganz bescheidenen Preisen bestens versorgt werden können. Das Kind würde besser einer solchen übergeben; es hätte dort nicht bloß, was zu seines Leibes Nothdurft gehört, sondern es würde ihm auch zweckmäßige Behandlung, Anleitung und Belehrung zu teil werden.

Auf Frage 2533: Gute, frische Butter verliert durch das Einkleben etwa 1/6 ihres Gewichtes. Fünf Kilo süße Butter wiegen nach dem Einkleben noch 4 Kilo. Schlecht ausgeschaffte, ausgetretete Butter, oder solche, die vermittelst irgend eines Zusatzes gefälscht wurde, verliert noch mehr an Gewicht.

Künstlernaturen.

Ein Schattenriß.

Von Emly Gordon, geb. Freilin von Deulwitz.

(Fortsetzung.)

Die Berührung mit dem winzigen Atom der Menschheit, das ihm in Spitzen gebettet in die Hände gelegt wurde, erfüllt ihn mit einem unerklärlichen Beben und Bittern. Es wird ihm plötzlich klar, er müsse Mignon danken, daß sie in einem Sohne das Leben gegeben. Aber als er ziemlich ungeschickt seine Absicht kund thut, schüttelt die Wärterin verneinend den Kopf: der Doktor hat bei der bedenklichen nervösen Aufregung der anhängen Frau jede Störung strengstens untersagt. Die Ueberbrüdung der Luft ist am Verbote des Arztes gescheitert; die Möglichkeit der Veröhnung der Gatten über des Kindes Wiege zu nichte gemacht.

Wenn gleich die Liebe des Vaters für den Kleinen sich späterhin zu einem wahren Kultus gestaltete, so traten doch die veröhnlichen Gefühle gegen die Mutter in den Hintergrund.

Er war von der Wärterin abgewiesen worden. Nachdem sich Mignon erholt hatte, konnte sie, ohne ihrer weiblichen Würde zu vergeben, den Gatten rufen lassen, wann sie es wünschte. Da offenbar eine Annäherung nicht in ihrer Wöhsit lag, mußten die Dinge bleiben, wie sie jetzt lagen.

Was Mignon betraf, so hatte das kleine Wesen alle schlammernnden Gefühle von Zärtlichkeit und Liebe, welche dem Weibe selten von der Natur gänzlich verlagert werden, zur Reife in ihr gebracht. Zuerst lehnte sie sich auf gegen das selbstame, überwältigende Gefühl für ihr Kind, das ihren sonstigen Neigungen so schroff entgegenstand, und ihr die meisten derselben als thöricht erscheinen ließ.

Was war aus den farbenreichen Zukunftsbildern geworden, die sie während den langen Wintertagen umgaukelten, aus der Zukunft des Genusses, die sie sich schaffen wollte, sobald das Ereignis hinter ihr liegen würde, dessen Naben so drückend auf ihre Lebensgeister wirkte? Die Farben des Bildes waren bedenklich erblöht, als die Zeit der Verwirklichung nahe rückte.

Nichts stand Mignon nun im Wege, gesellschaftlichen Vergnügungen nachzugehen, sich bewundern und von manchen auch beneiden zu lassen! Nichts! Der Spiegel in ihrem kokett aufgeschuppten Boudoir warf ein reizendes, pikantes Bildchen zurück, ganz und gar konkurrenzfähig mit den Schönen der Residenz. Hörend und beinahe widerstrebend begann sie sich in die Schranken zu stellen. Merkwürdig! Die ersten Tribute der Bewunderung, die ihr zu Füßen gelegt wurden, riefen nicht die Befriedigung hervor, die sie erhofft, und wie thöricht: der Blick aus den großen dunklen Augen ihres Kindes schien ihr mehr zu thun nach ihren Triumpfen. Sie schalt sich darob eine Willensfängerin und arbeitete mit Konsequenz daran weiter, sich eine gewisse sociale Position zu sichern.

Ihr Salon öffnete sich alten Freunden, denen neue Elemente sich alsbald zugesellten; selbst die eigentliche „Gesellschaft“, dieses unberechenbare Etwas mit seinen Vorurteilen, schien keineswegs abgeneigt, die junge interessante Frau zu dulden, wenn nicht eine Lanze für sie zu brechen. Prinzessin Jamoinstky, eine Russin, brachte sie „in die Mode“ und bewog sie dazu, in ihren Salons bei einer Wohlthätigkeitsvorstellung mitzuwirken. Man fing an, Mignon, deren Konduite ja tadellos gewesen, zu bemitleiden; man fand es ungerrecht, daß sie, deren einzige Unflugheit darin bestand, ihr Leben an das eines Sonderlings zu ketten, Verzicht leisten sollte auf die Freuden der Geselligkeit. Die Gesellschaft schien es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, das Vollstreckeramt der Gerechtigkeit auf sich zu nehmen und die junge Frau mit ihrer Günst zu überschütten.

Eine ganze Saison hindurch handelte man konsequent in diesem Sinne und nicht gering war deshalb die Entrüstung der tonangebenden Mächte, als zu Anfang der nächsten Saison, wie die ersten Versuchswagen geschäftig über das Pflaster der Residenz rollten, bekannt wurde, Mignon wäre nicht länger geneigt, sich von der Gesellschaft protegeren zu lassen und fühle keine Lust, in derselben weiter zu brillieren.

Die Gesellschaftlerin, die ihr als Gardedame zur Seite gestanden, war entlassen und durch eine französische Bonne für den Knaben ersetzt worden.

Man flüsterte allerlei: die einen wollten wissen, der gestrenge Gemahl habe gefordert, seine Frau müßte zurückgezogen leben, wie es der Mutter seines Kindes gezieme; andere deuteten an, eine mysteriöse Herzensangelegenheit liege dem Zurücktreten der jungen Frau zu Grunde. Letztere mochten nicht so ganz unrecht haben, — Mignon hatte ihr Herz an ihren Knaben verloren.

Und je mehr die Liebe zu dem Kinde zur Leidenschaft wuchs, um so größer ward die Bitterkeit gegen den Vater.

Sie geizte mit den zwei Stunden täglich, die der Kleine bei dem Vater verbringen mußte.

Auf Siegfried, ein Name, den ihm der Vater, sei es aus Ironie, sei es mit tiefer liegendem Sinne, gegeben, hatte sich der Mutter blonde Schönheit, des Vaters sprechend dunkles Auge vererbt. Sobald des Kleinen Begriffsvermögen sich zu erweitern begann, kannte er kein größeres Vergnügen, als den Sagen und Märchen zu lauschen, welche der Vater mit wäherlicher Sorgfalt für sein Kind zurecht machte. Mit der hinreißenden Erzählungsgabe des Fiktionen sein Kind zu entzücken, schien ihm ganz so angelegen zu sein, als die große Menge für sich zu begeistern, und wenn der Knabe mit glühend geröteten Wangen oftmals in seiner kindlichen, unartikulierten Sprache des Vaters Verebbarkeit der Mama zum besten zu geben versuchte, schnürte sich das Herz der Mutter krampfhaft zusammen.

„Er wird ihn mehr lieben als dich,“ flüsterte der Dämon der Eiferucht.

Und späterhin fiel eines Tages die Frage von des Kindes Lippen: „Mütterchen lieb, warum wohnst Du nicht bei meinem Papa, wie die anderen Mamas es thun?“

Die bittere Antwort, die auf ihren Lippen geschwebt, erreichte das Ohr des Knaben nicht. „Kinder dürfen nicht neugierige Fragen stellen,“ sagte sie ausweichend in tonloser Stimme.

Doch was waren solche Nadelstiche im Vergleich mit den Qualen, welche durch das Schreckbild heraufbeschworen wurden, das ihr die eigene Mutter vor Augen scharfte? und das anfang, ihr die Freude am Dasein, am Verkehr mit dem Kinde — ihrem Abgott — sogar zu rauben!

Von dem fünften Lebensjahre des Kindes an, so hatte die Mutter berichtet, fiel dem Vater das Recht zu, das Kind zu sich zu nehmen, — das Kind, welches sie unter Schmerzen zur Welt gebracht! — Von ihm, der jetzt schon um die Liebe des Kindes buhlte, war Warmherzigkeit nicht zu erwarten. Auf seinen Edelmut zu bauen, kam ihr auch keinen Augenblick in den Sinn!

Oftmals in schlaflosen Nächten durchkreuzten abenteuerliche Gedanken ihr Gehirn, wilde Pläne, ihr Kind dem Vater für immer zu entziehen und sich mit ihm in einem Winkel der Erde zu bergen. Doch im hellen Lichte des Tages besahen, entbehrten all' ihre Luftschlösser des nötigen Fundamentes und zerfielen wie die lustigen Kartenhäuser, welche unter Siegfrieds Händen erstanden.

Im Monat Juli war es, an einem drückend heißen Tage, an welchem schon viele der eleganten Residenzbesohner nebst einer Unzahl von Gepäckstücken zur Bahn befördert worden waren, als der nun schon fünfjährige Junge dem Vater anständig, Mamaschen rüfte sich zu einer großen, langen Reise. Behemütigt suchte es um den weichen Mund des Knaben, denn das frühreife Kind mochte wohl fürchten, es stehe ihm eine Trennung von dem geliebten Vater bevor! War es doch so gewesen im vorigen Jahre, wo er nach einer bösen Krankheit viele Monate lang mit Mama in einem Walde hatte leben müssen! Der Doktor senzte ungeduldig bei dieser Nachricht, während er im stillen zugab, der bunte Schmetterling, den er einst erhaschte, folge nur einem Naturtriebe, wenn er, dem Beispiele seinesgleichen folgend, Zerstreuung in einem eleganten Badeort suche.

Wie groß war nicht das Staunen des Doktors, als wenige Tage später der Kleine samt Bonne und Gepäck in einem Wagen angefahren kam und zugleich Träger einer der lakonischer Mitteilungen seiner Gattin war, mit welchen sie ihn zeitweilig zu überraschen liebte.

„Ehe Du das Recht hast, ihn mir zu rauben,“ schrieb sie, „ehe Du mir das einzige entreißest, was mir aus dem Schiffsbruch des Lebens geblieben, ziehe ich vor, mein Kind freiwillig in Deine Hand zu geben. Trachte es glücklicher zu machen als seine Mutter! ... M.“

„Weiß Gott! das Weib versteht sich auf Ueber-raschungen ganz besonderer Art!“ grölste im Uebermaß der Bitterkeit der Vater. „Die findische Mignon fängt an, sich meisterlich auf das „in Scene setzen“ kleiner Komödien zu verstehen! Doch mich täuscht sie nicht! Ihres Spielzeuges mißde, gibt sie vor, es großmütig an den rechtmäßigen Besitzer abzutreten! So sei es denn!“

Und dabei preßte der rechtmäßige Besitzer des Kleinodes, welches er von nun an allein zu wahren und zu schützen und zu einem tüchtigen Menschen zu erziehen hatte, mit solchem Ungehäm an die Brust, daß der arme Knabe in bittere Tränen ausbrach. „Mama! wo ist meine Mama?“ Siegfried will zu seiner lieben, guten, schönen Mama, so jammerte und stehete der Knabe, dem es klar geworden, er habe die Mutter verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Wie Paul Allen seine Frau erwart.

Eine wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Die Nacht kam herbei und mit ihr Hudson und Foshy. Alle drei waren im Gespräch des Leichenausgrabens geübt und obendrein mutige Männer.

„Behandelt sie sanft! sagte Allen. Ich könnte es nicht mit ansehen, daß man mit dem unglücklichen, jungen Mädchen gerade so verführe, wie mit einem gebrechlichen Greise.“

„Nun wohl!“ antwortete Foshy, „mach's so sanft ab, als es Dir möglich ist, und dann fannst Du meinetwegen darüber sentimentalisieren, während ich die Erde wieder auf das Grab schüttele.“

Auf alle drei machten die ruhig schönen Züge des Leichnams einen tiefen Eindruck. Sie legten ihn zur Seite des Grabes so sanft und sorgfältig nieder, als läge ihnen das Begräbniß desselben ob.

„Ich mag nicht daran denken, sie in den Sack zu stecken,“ sagte Allen, als sie sich zum Aufbruch ansahen. „Empfindsam oder nicht — die Sache will mir schlecht gefallen. Laßt sehen — es ist jetzt halb 1 Uhr und eine gute Schlittenbahn. Um 4 Uhr können wir ganz munter zu Hause angelangt sein.“

„Glückliche Fahrt, Paul,“ sagte Hudson, „ich hoffe, der Leichnam wird Dich warm halten!“ Und damit fuhr sie voraus.

Seltene Gedanken bemächtigten sich Paul Allens, als er kaum eine Meile mit dem Leichnam gefahren war.

Er empfand keine abergläubische Furcht — kein Gefühl des Schreckens bei der Nähe des Todes. Er war zu sehr an dergleichen gewöhnt, obgleich er niemals zuvor gerade in einer solchen Lage, wie jetzt, sich befunden hatte.

Eine glänzende Haarlocke hatte sich von dem Haarbüschel losgemacht, der sie zusammenhielt; er ritzte sie wieder an ihren Platz, schral aber bei der Berührung vor der Marmorplatte ihres Gesichtes zusammen.

Zum erstenmale in seinem Leben sprach Paul Allen vor der Idee der Verstümmelung eines menschlichen Körpers zurück. Es war nicht die bloße

geistig nüchtern und praktisch. Er erstaunte jetzt selbst über die Truggebilde, die er sich vorgaukelte; aber trotzdem kamen sie mit stets neuer Lebendigkeit wieder. Er fuhr nicht so schnell, wie seine Gefährten, so daß er bei der Ueberfahrt über den Haslernfluß überrascht war, schon den ersten schwachen Lichtstreifen des Tages im Osten emporschauen zu sehen.

„Zeit ist's gelungen,“ sagte Allen, als er zu seinen Gefährten in die Stube trat. „Seit wann seid ihr da?“

„Seit länger als einer Stunde,“ erwiderte Hudson. „Was hat Dich so lange unterwegs aufgehalten? Wir waren schon besorgt, es sei Dir etwas Unangenehmes begegnet.“

Allen antwortete nicht, sondern hat Hudson und Foshy, sein Pferd in den Stall zu führen, während er den Schnee von seinen Kleidern abschüttelte, und sich am Feuer wärme. Kurz darauf war er wieder in seine Träumereien versunken. Endlich erhob er sich, legte seinen Ueberzieher ab, und ging noch einmal ins Zimmer hinauf, wo er den Leichnam niedergelegt hatte. Derselbe lag ausgestreckt auf einem Tische, und war noch immer in die Tücher gehüllt, die man vergessen hatte, ihm abzuziehen.

Er stellte einen Stuhl zur Seite des Bettes, setzte sich, und betrachtete, wie zauberhaft festgehalten, eine Stunde lang die ruhigen, wildfäulenartigen Züge der Gestalt, die vor ihm lag. Das Totenkleid, welches sie trug, war dasselbe Kleid, welches sie im Leben getragen hatte; es ließ die ganze Schönheit und Anmut des Körpers, wie er im Leben gewesen war, eine geringe Abmagerung abgerechnet, auch jetzt noch ganz deutlich erkennen.

Zum erstenmale in seinem Leben sprach Paul Allen vor der Idee der Verstümmelung eines menschlichen Körpers zurück. Es war nicht die bloße

Schönheit der daliegenden Gestalt, die diese Wirkung auf ihn hervorbrachte; denn Schönheit oder Hässlichkeit waren ihm bis dahin gleichbedeutend gewesen. Allein es lag ein seltsamer Zauber über ihr, und er wünschte sie eher in ihr Grab zurück, als daß sogar die Hand seines verehrten Lehrers ihren Körper berühre, selbst wenn derselbe wirklich tot sei.

Die Steifheit war gewichen, die Hand schien seinem Drucke nachzugeben; ja es kam ihm vor, als fühle sie sich wärmer an, als eine Stunde zuvor. Er betrachtete das Gesicht, und glaubte eine leichte, kaum bemerkbare Röte auf der Stirne und um die Lippen wahrzunehmen.

Neues vom Büchermarkt.

Mit den eben erschienenen Lieferungen 36-42 schließt die vom Verlage der Gebrüder Paetel in Berlin veröffentlichte Ausgabe der gesammelten Schriften von Marie von Ebner-Eschenbach ab. In den beiden letzten Erzählungen, die hier erscheinen, Comtesse Mutsch und Comtesse Paula, verkörpern sich gleichsam zwei entgegengesetzte Pole der ausgezeichneten Dichterin: Dort sprühender Humor, hier sinnender Ernst.

Das soeben erschienene Heft 7 der „Gartenlaube“ bringt zunächst die Fortsetzung des Ganghofer'schen Romans „Die Martinskranke“. Neben dieser großartigen Dichtung lauten hier eine feingestimmte Novelle von H. Gobin „Ein Brief“ und eine von dem bekannten frischen Humor durchdrungene Satire von Hans Arnold: „Unere Flora“.

Hochsommerstoffe. Mousseline laine, Creppe, Batiste und englische Etamines, Piqué imprimé, die neuesten Sommerstoffe zu Damen- und Kinderkleidern, Blumen in schönsten Musterrisortimenten, per Meter 75, 85, 1.25 Cts. Waschechte Indiennes und Cretonnes, per Meter 28-95 Cts. Badekleiderstoffe, sowie jede Art Baumwoll- und Leinwandstoffe, Handtücher à 34 Cts. per Meter liefern meter- oder stückweise franko ins Haus.

Adolf Griedler & Co., Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich. Königl. Spanische Hoflieferanten. versenden zu wirklichen Fabrikpreisen schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe jeder Art von 75 Cts. bis Fr. 18.— per metre. Muster franko. Beste Bezugsquelle für Private. Foulard-Seide. Welche Farben wünschen Sie bemustert? (104) F. Jelmoli, Fabrik-Depot, Zürich, sendet an jedermann franko: Muster von reinwollenen Bettdecken aller Grössen, in rot, weiss, meliert und buntfarbig, von Fr. 4. 50 bis Fr. 29. 50 — auch von allen Damen- und Herrenstoffen. (570)

Frische, gesunde Gesichtsfarbe, rosige Lippen, ein ausgezeichneter Appetit, neue Kräfte, ein blühendes Aussehen, alles dies sind Resultate, die seit 20 Jahren durch eine Kur mit dem echten Eisencognac Golliez erzielt werden. Tausende von erfolgreicheren Kuren genügen, um denselben mit vollem Vertrauen anwenden zu können. Einzig in Paris 1889 prämiert. 10 Ehrendiplome und 20 grosse goldene und silberne Medaillen wurden demselben im Laufe der Jahre zuerkannt. Man weise Nachahmungen, deren Erfolg sehr zweifelhaft ist, zurück und verlange in den Apotheken und besseren Drogerien nur den „Cognac Golliez“ mit der Schutzmarke „zwei Palmen“. Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten. (269)

Unübertroffen in Wohlgeschmack, Nährkraft, Bequemlichkeit und Billigkeit sind die Suppeneinlagen, Haferprodukte, Kindermehle, fertigen Fleischbrühe-, Erbswurst- und Gemüsesuppen der Präservenfabrik Lachen am Zürichsee. (10) Überall verlangen.

Für eine kleinere Familie wird ein bescheidenes, junges Mädchen aus gutem Hause gesucht. Dasselbe soll Nähen und Bügeln, sowie die übrigen Hausgeschäfte kennen. Lohn nach Ueber-einkunft. Schweizerin wird bevorzugt. Photographie erwünscht. Offerten sub 628 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. Eine Tochter gesetzten Alters, aus sehr guter Familie, wünscht Stelle als Haushälterin bei einer alleinstehenden Dame oder bei einem ältern, gebildeten Herrn. Offerten unter Chiffre Tc 2838 Y an Haasenstein & Vogler, Bern. (616)

Töchter, welche die Damenschneiderei zu erlernen und Zuschneideunterricht nach Pariser Methode im Zeichnen und praktisch zu erhalten wünschen, können immer unter günstigen Bedingungen eintreten. Zugleich Gelegenheit, Französisch zu lernen. Offerten reichte man an das Annoncenbureau der Schweizer Frauen-Zeitung, Multergasse 1, St. Gallen. (55) Wo könnte eine Tochter das Weissenähen bei einer tüchtigen Weissenäherin gründlich erlernen. Offerten unter Nr. 633 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Pension. In guter Familie in St-Blaise würden einige Töchter in Pension genommen. Familienleben, gute Pflege, sowie vortreffliche Schulen. Mässiger Preis. Sich gefl. zu wenden an Mme. Bettone-Persoz in St-Blaise bei Neuchâtel. Feldstecher f. Damen, sehr gut u. fein, p. Stück m. Etui statt Fr. 14.— z. Spottpreise von nur Fr. 9. 80 p. Nachnahme. (631) Maurer, Optiker R'wald, Frutigen, Bern. (0 1450)

D. PETER'S SCHWEIZ MILCH-CHOCOLADE (H 7283 L) Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten liefert schnell, prompt und billig Buchdruckerei 139) Wirth A. G., St. Gallen.

GUTE SPARSAME KÜCHE

Von köstlichem Wohlgeschmack werden alle Suppen mit wenigen Tropfen der Suppenwürze Maggi. Leere Original-Fläschchen à 90 Rp. werden zu 60 Rp. und diejenigen à Fr. 1.50 zu 90 Rp. in den meisten Spezerei- und Delikatessgeschäften nachgefüllt.

Ebenso zu empfehlen sind Maggis beliebte Suppentäfelchen, in grosser Auswahl der Sorten, zu 10 Rp. für 2 gute Portionen. Eine ganz vorzügliche, reine Fleischbrühe erhält man augenblicklich m. Maggis Fleischextrakt in Portionen zu 15 und zu 10 Rp. [76]

Sommerwohnung.

Auf **Louisenberg** bei **Mannenbach** (am Unteresee) ist im Nebenhaus für Sommerfrischler eine reizende **Wohnung** à Fr. 1.25 per Person und per Tag zu vermieten.

Drei Betten, Wohnzimmer, Küche. Herrliche Waldplätze. **Badegelegenheit**. Bahn-Bootstation **Mannenbach**. Essen im „Hotel Schiff“. [629]

Man wende sich gefl. an die Besitzerin von **Louisenberg**.

Unübertroffen
an Wohlgeschmack
Farbkraft
und Nährwert

Doppel-Cichorien
Nur Aecht aus der Fabrik Paul Heidlauff vormals C. Franpller
in PRATTELN Schweiz gegründet in Jahr 1793

Praktische Töchterbildungsanstalt.

Zürich V. Vorsteher: **Ed. & E. Boos-Jegher.** Neumünster.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen der **Kunst- und Frauenarbeitschule** am **16. Juli 1904**. Gründliche, praktische Ausbildung in allen weiblichen Arbeiten für das Haus oder besonderen Beruf. Wissenschaftliche Fächer, hauptsächlich Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handlungslehrerinnen. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. (H 2801 Z)

Kochschule. Internat und Externat. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt über 1900 Schülerinnen ausgebildet. Programme in 4 Sprachen gratis. Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt. [632] **Telephon 2510. Tramwaystation: Theaterplatz. Gegründet 1880.**

Elegant! Chic! Solid!

Damen-Loden,

grosse Auswahl in allen Fabrikaten. **Meterweiser Verkauf.** Anfertigung nach Mass. Tadelloser Sitz garantiert. Wiener Schneiderarbeit. **Triumph-Loden-Reform-Kostum,** elegantestes und praktisches Reisetouren- und Promenadenkleid. **Kostüme genre tailleur in allen Façons.** Staub-, Reise- und Regenmäntel, porös, wasserdicht. (H 2386 Z) [605]

Jordan & Cie., Zürich.

Butter

zum Einsieden, centner-, stock- und kilowise, zu hiesigen Marktpreisen, empfiehlt bestens [611]

Carl Alder,
Speisergasse 9.
Telephon! Telephon!

NB. Erhalte Mittwochs und Samstags frische Sendungen in bester Qualität.

HOTEL WEISS KREUZ PENSION

Ruhiger Landaufenthalt, prachttvolle, ganz nahe gelegene Tannenwäldungen, Garten. — Telephon. — Gute Küche, vortreffliche Keller. — **Pensionspreis mit Zimmer Fr. 4. — bis 5. —.** (H 644 ch) [607]

Margreth-Simeon.

Soolbad z. „Schiff“, Rheinfelden.

Hotel und Pension.

Gutes bürgerliches Haus mit altbekannten, billigen Preisen bei sorgfältigster Bedienung; komfortabel eingerichtet und schön am Rhein gelegen, mit Terrassen und Gartenanlagen. — Prospekte und jede weitere Auskunft durch **Witwe Lse. Erny, Eigent.** (H 2165 Q)

Hotel und Pension Pilatus, Alpnach-Stad, Vierwaldstättersee.

Herrliche Lage. Günstige Verbindungen für Ausflüge mit Dampfschiff, Pilatus- und Brünigbahn. Pensionspreis von 5 Fr., Logis von Fr. 1.50 an. (H 1230 Lz) [599]

Familie Britschgy.

St. Moritz-Dorf PENSION GARTMANN

empfeilt sich verehrten Gästen und Passanten auf kommende Saison. Reduzierte Preise bis Mitte Juli. Nur im Sommer offen. (H 541 ch) [566]

Cigarren.

Vevey-Bresil	per Stück	à Fr.
Rio grande	200	2.80
Flora	200	2.20
Habana I	200	2.85
Flora-Bresil, extra	200	3. —
Sports-Cigarren, echte	200	3.10
Kneipp-Cigarren, echte	200	3.40
Gros Keil-Cigarren	100	2.20
la Brisago	125	3.10
Sumatra Edelweiss, 7er	100	2.65
Bouquet-Sumatra, 10er	100	4.70

Automat. Feuerzeug, per Stück à Fr. 1.45
Fernseher, den besten Feldstecher ersetzend, per Stück Fr. 2.10. — **Reise-Mikroskop,** 500mal vergrößernd, per Stück 75 Cts., versendet in bekannt vorzüglicher Qualität (H 2336 Q) [627]

J. Winiger, Boswyl (Aargau).

Eine gute Gesundheit ist besser als Gold.
Vor 2 Jahren bin ich durch die Kur des Herrn Popp in Heide von meinem chronischen Magenkatarrh befreit worden. Ich habe seitdem die Kur wiederholt andern Kranken empfohlen, und sämtliche sind des Lobes voll über deren ausgezeichnete Heilwirkung. Ich spreche daher für die glückliche Heilung von meinem Magenleiden meinen Dank aus. Joh. Messer, Landwirt.
Schlenker, Kt. Bern, 10./8. 90.
Herrn Popp in Heide! Mit Freuden teile ich Ihnen mit, dass ich jetzt mit meiner Gesundheit sehr zufrieden bin. Dies verdanke ich Ihrer Kur, welche meine unbeschreiblich grossen Magen-schmerzen so gründlich geheilt hat. Meine frühere Lebenslust ist wieder zurückgekehrt.
Marie Schmid, Kaiseraugst, Kt. Aargau.
Buch und Frageformular sendet J. J. F. Popp s. Poliklinik in Heide, Holstein, an jeden franko und gratis. [40]

Leichners
Fettpulver und Stangenschminke
Simons
Puder, Crème u. Seifen
Hausmanns
Kinderpulver zum Einstäuben
[644] empfiehlt die
Necht-Apotheke und Sanitäts-Geschäft
C. Fr. Hausmann
St. Gallen.

Das rühmlichst bekannte
Alberts
Garten- und Blumendüngesalz
empfeilt (H 2690 Z)
5 Ko. Fr. 5.50, 2 1/2 Ko. Fr. 2.80, 1 Ko. Fr. 1.20
Die Samenhandlung
J. Wethli & Büchler,
Münstergasse 9, Zürich. [619]

Hunzikers
Kaffee- [16]
Surrogat.
Schutz-Marko.
BESTER Gesundheits-Kaffee-Zusatz.

Statt Fr. 4.70 nur 2 Fr. fro.
sämtliches Schreibmaterial gen.
1 Papeterie à 2 Fr.

Inhalt Lädenpreis
100 Bogen schönes Postpapier 2. —
100 f. Couverts in 2 Postgrößen 1. —
12 gute Stahlfedern —30
1 Federhalter —10
1 Bleistift, superfine —20
1 feiner Radiergummi —10
1 starke Siegelack —20
3 Bogen Löschpapier —10
Lädenpreis Fr. 4.70

Alles zusammen in einer schönen vergoldeten Schachtel mit Abtheilung statt Fr. 4.70 nur Fr. 2. —. 5 Stück Fr. 8. —, 10 Stück Fr. 15. —. Man verlange nur Papeterien à 2 Fr. franco, ausser Nachnahme.
Bei Einsendung des Betrages Lehener Artikel f. Wiederverkäufer. In 4 Jahren wurden 30000 Stück verkauft. Dieselben sind noch bedeutend verbessert worden.
Buchdruckerei, Papierwarenfabrik
A. NIEDERHÄUSER
Grenchen (Solothurn).

Kaffee!

Direkter Import!

Versand franko Schweiz!

Postpakete von: [608]
10 Pfund, Ceylon blau . . . à Fr. 16. —
10 „ Mocca à „ 16.50
10 „ Menado à „ 18.50

E. Weber & Co.,
Rapperswil a. Zürichsee.

Achtung.

Personen beiderlei Geschlechts, welche über einige 100 Franken Kapital verfügen, erhalten ein Depot in ganz gangbarer Ware. Nicht ein Laden nötig. Gehalt fest. Depothaltung nur ganz angenehm. Offerten an (T 374 L)
J. Mosimann, Wasen,
Kt. Bern. [618]

Wichtige Mitteilung.

Unfehlbar in seiner Wirkung ist das **Eau Anti-Pelliculaire** von **J. BLANCK, Parl., SCHAFFHAUSEN.** Nr. 1 Gegen alle Arten Hautausschläge im Gesicht oder Körper, Nasenröte, Säuren, nässende oder trockene Flechten, wunde Hände oder Füsse etc.; Nr. 2: Gegen Schuppenbildung, Haarverlust, beissende Kopfhaut, Hautjucken, Grinde, Krätze etc.
Zu haben bei Obigem, das Uebel ist richtig anzugeben. [624]

25 Goldene Medaillen und Ehrendiplome

KEMMERICH'S

Fleisch-Pepton,
Fleisch-Extract.

Von Ärzten empfohlen

Generaldepot

für die Schweiz:
Johannes Pannenberg
in Bern,
Thunstrasse 14.

Zu haben
in allen Apotheken, Droguerie-,
Delikatessen- und besseren
Spezereihandlungen. [606]
(H 2791 Y)

Die Annoncen-Expedition

Haasenstein & Vogler

1 Multergasse St. Gallen Multergasse 1
sowie deren übrige
Filialen und Agenturen
besorgen
Inserate in alle Zeitungen
des In- und Auslandes
zu Originalpreisen. Bei grösseren
Aufträgen höchster Rabatt. Kosten-
voranschläge, Zeitungsver-
zeichnisse, sowie jede Auskunft
über das Insertions- u. Reklame-
wesen stets zu Diensten. [144]

Anglo-Swiss Biscuit-Co.

in Winterthur.

Aleuronat-Biscuits
Englische Biscuits
Konditorei-Biscuits
Glasierte Biscuits

Mandel-Biscuits
Gemischte Biscuits
Biscuits in Cartonagen
und Paketen



Medaillen an den Ausstellungen von Winterthur und Lausanne.

Anglo-Swiss Biscuit-Co.

in Winterthur.

583] Waffeln und Hippen
Madelaines, Nonnettes
Dijoner Leckerli und
Lebkuchen

Pfefferminztabletten
Lozenges und Jujubes
Biscuits für Kranke
und Genesende

Goldene Medaille an der Ausstellung in Karlsruhe.

Glion oberhalb Montreux. HOTEL DU PARC.

(Ehemalige Villa Nestlé.)

Schöne, grosse, schattige Anlagen. Frische Ziegen- und Kuhmilch. Für erholungsbedürftige Personen in jeder Hinsicht gesorgt. Günstige Arrangements für Familien. Man spricht die drei Hauptsprachen. (H 2507 M) [585]

Hotel u. Kuranstalt z. Sternen BAD SEEWEN

Per Bahn 5 Minuten
nach Brunnen am
Vierwaldstättersee.

Eine Stunde
nach
Rigolun.

Das Etablissement besitzt eine elegante Doucheeinrichtung für Kalt- und Warmwasserbehandlung, Soolbäder, Eisenmoorbäder und Fichtennadelbäder, nebst neuestem Heissluft-Schwitzapparat; mit letzterem sind brillante Erfolge gegen Ischias, Rheumatismus und Erkältungsfolgen nachzuweisen. [572]

Unsere Kuranstalt, in dem durch landschaftliche Schönheiten bevorzugten Tale von Schwyz gelegen, — meistens durch die Familie selbst besorgt und billige Preise haltend — erfreut sich stets zunehmender Beliebtheit. Pensionspreise mit Zimmer von Fr. 4.50 an. — Man verlange Prospekte.

Der Kurarzt: **Dr. C. Fassbind.**

Der Eigentümer: **M. Fuchs-Kürze.**

Soolbad und Luftkurort zum Löwen in Muri.

Saison vom 1. Mai bis 1. Oktober.

Pension 4 bis 5 1/2 Fr., Zimmer und Bedienung inbegriffen.

Sool- und Moorbäder. — Frische Milch und Molken.

... Gelegenheit zu hübschen Spaziergängen. ...

Grosser schattiger Garten mit Kegelbahn. — Eigene Forellenfischerei. Kurarzt **Dr. B. Nütli**. Prospekte und nähere Auskunft durch **A. Glaser-Zillig.** [526] (H 1643 Q)

Für Kurbedürftige.

Im Appenzellerland, 900 Meter über Meer, werden **Kurgäste** angenommen zum Pensionspreis von **Fr. 3** per Tag, ohne Zimmer. In nächster Nähe prächtige Fichten- und Tannenwaldung. Wunderschöne Aussicht auf See und Gebirge. Prachtvolle nähere und weitere Spaziergänge. Gute, bürgerliche Küche, reelle Weine, offenes Bier, freundliche Bedienung. Alle weitere wünschbare Auskunft erteilt bereitwilligst und empfiehlt sich der Eigentümer

August Schläpfer, zum Falken, Walzenhausen (Appenzel A.-Rh.). [622] (H 3970 G)

Luftkurort Walzenhausen bei Heiden

675 Meter über Meer.

Kanton Appenzel (Schweiz).

Eisenbahnstation Rheineck. — Post und Telegraph.

Hotel & Pension Rheinburg.

Komfortabel eingerichtete Haus mit prachtvoller Aussicht auf den Bodensee und die Gebirge. Reizende Spaziergänge in den anstossenden Parkanlagen und Waldungen. Mildes und belebendes Klima für Gesunde und Erholungsbedürftige. Billige Pensionspreise. Sorgfältige und gute Verpflegung. Prospekte gratis. (H 3760 G) [543]

Besitzer: **Gebr. Stadler.**

1000 m über M. Kurhaus Fideris-Kulm 1000 m über M. Station Fideris, Linie Landquart-Davos.

Luftkur, Milchkur, Bäder, Fideriser Mineralwasser in täglich frischer Füllung. Quelle selbst nur 20 Minuten entfernt. Eigener Weg in die nahen Waldungen. Freundliche Zimmer in massivem Holz. Vorzügliche Betten. Gute Küche. Reelle alte Veltlinerweine. Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Gefl. Anfragen an den [551] (H 520 ch) Besitzer: **H. Meier-Ruffner.**

Luftkurort Rothenthurm

Pension z. „Ochsen“

930 m über Meer, reinste Alpenluft, gesundes Klima, unmittelbar an der Südostbahn, welche an den Vierwaldstätter- und Zürichsee leichteste und angenehme Verbindung vermittelt; im Orte selbst mannigfache Gelegenheit zu bequemem Spaziergängen und lohnender Aussicht. Im Hause Post- und Telegraphenbureau. Pensionspreis von 4 Fr. an. [630]

Es empfehlen sich die Eigentümer

M. Styger und Tochter.

Wer einen Sommeraufenthalt in stärkender Luft eines Hochtales zu machen gedenkt, dem kann in jeder Beziehung das

HOTEL MURAIL, Celerina (Oberengadin)

bestens empfohlen werden. An der Kreuzung der Strassen von **Samaden, Pontresina und St. Moritz** gelegen, bietet es den Vorteil bequemer Verbindungen, ohne die Nachteile, welche durch den geräuschvollen Verkehr grosser Touristencentren bedingt sind. (H 535 ch) [559]

Leintücher nur Fr. 2. —, Frauenhemden nur Fr. 1. 60

Keine Hausfrau versäume Muster zu verlangen. Niemand kann gleichgute Ware billiger liefern! [584]

Frauenhemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus **R. A. Fritzsche**, Neuhausen-Schaffhausen.

Hotel und Pension Strela, Langwies (Graubünden)

1377 Meter über Meer.

Auch als Uebergangsstation nach Arosa sehr geeignet. Sehr angenehmer Landaufenthalt. Freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise und aufmerksame Bedienung. (H 634 ch) [598]

Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [327]

J. B. Nef, Herisan (Kt. Appenzel). Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Sanitäts-Geschäft

zum roten Kreuz

empfeht

alle seine Artikel für
Gesundheits- und Krankenpflege.

25 JÄHRIGER ERFOLG



VERKAUF IN DEN APOTHEKEN
UND DROGUEN-HANDLUNGEN.

Nervenranke

wollen nicht versäumen, sich die in 23. Auflage erschienene Broschüre:

„Ueber Nervenkrankheiten und Schlagfluss, Vorbeugung und Heilung“

von dem ehemaligen Militärarzt **Roman Weissmann** in Vilshofen zu verschaffen, um das von dem Verfasser erfundene rein äusserliche Heilverfahren, bestehend in Kopfwaschungen, kennen zu lernen. Die Broschüre ist franko und kostenlos zu beziehen durch die **St. Konrad-Apotheke**, Industrie-Quartier, Zürich. [620]

Alberts Universal-Garten- und Blumendünger

für Rasen, Gartenblumen, Gemüse, Obstbäume, Topf- und Kübelpflanzen.

Bestes Mittel zur Erzielung eines üppigen Pflanzenwuchses. Versand per Nachnahme in Postpaketen

von 1/2 Ko. 1 Ko. 5 Ko. ab St. Gallen.
Fr. —.70 Fr. 1.20 Fr. 5.50

Bei grösseren Bezügen wesentlich billiger. Gebrauchsanweisung gratis.

G. A. Stumpp, Samenhandlung,
St. Gallen.

[613]

Frauenhemden Fr. 2.95, Nachtjacken Fr. 2.50, Damenhosen Fr. 1.65, Unterröcke Fr. 1.65, Kissenanzüge (Kölsch) Fr. 1.20, alles eigene Fabrikation und gute Ware. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus **R. A. Fritzsche**, Neuhausen-Schaffhausen.

Der in allen Kulturstaaten patentierte

Hugo Schindlersche Büstenhalter
Schweizer Patent Nr. 6264, ist nach Ausspruch ärztlicher Autoritäten
der beste Ersatz für das
gesundheitsschädliche Korsett.

Die Preise sind für Qualität **A. B. C. D.**
Fr. 7. — 10. — 13. — 20. —

Zusendung gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Es genügt, bei Bestellungen nur den Umfang über Brust und Rücken (unter den Armen gemessen) anzugeben. (H 2499 Z) Zu haben beim Generalvertreter für die Schweiz: **B. Günther, Zürich V, Paulstrasse 10.** (603)

Depot in Zürich: **J. MOSER z. Münsterburg**, vis-à-vis dem Helmhaus.
Depot in Basel: Frau Pfarrer **BÖHNER-HETZEL**, Aussteuergeschäft, Frobenstrasse 46.



Glühstoff-Bügeleisen
sowie Glühstoff
vollständig geruchlos
empfiehlt

Ul. Walsler, Flaschner,
564] hintere Davidstr., St. Gallen.



Es ist für die Erhaltung der Gesundheit von nicht zu unterschätzender Bedeutung, beim Einkauf von

Bettwaren

darauf zu achten, dass die Füllung gut gedörrt und von fleischigen, nicht federartigen Substanzen gründlich gereinigt ist. In Bezug auf die Dauerhaftigkeit sollen die

Bettfedern

ausgewachsen, d. h. kräftig, mit unverdorbenen Stielen versehen sein (ganzer Rumpf). Geschlossene Federn haben keine Kraft, kleine, unausgewachsene Federn ballen sich nach kurzem Gebrauch zur Klumpen.

Bettfedern

wie sie so häufig in betrügerischer Weise unter der Aufschrift „ärztlich empfohlen“ und zu den Preisen von 60 Rp. bis Fr. 1.50 angepriesen werden, sind entweder gemeine, nichts wertige Hühnerfedern oder ein schändliches Gemisch von alter, verdorbener Ware oder die in neuerer Zeit in riesigen Mengen eingeführten, bedenklich unreinen, chinesisches Federn. Es darf daher beim Einkauf von [597]

Bettwaren

ganz besondere Vorsicht empfohlen sein, will man sich vor arger Täuschung schützen.

Man wende sich daher zutrauensvoll an die älteste, grösste und reellste Firma dieser Branche.

Carl Lumpert, Sohn
Speisergasse



Wasch-Auswind-Maschinen
mit prima Gummi-Walzen
G. L. Tobler & Cie.,
Zollhausstr. 5, St. Gallen. [440]

F. X. BANNER, Rorschach
Lederschürzenfabrikation.

Empfehle die zur Schonung der Kleider so sehr beliebten **Kinder-Lederschürzen** in allen Grössen. **Frauen-Haushaltungsschürzen** für Küche und an Waschtagen geradezu unentbehrlich.

Beide Sorten sind aus bestem weichem Leder geschnitten, welches, wenn schmutzig, einfach mit kaltem Wasser abgewaschen wird. [565]

Ablagen werden allerorts zu errichten gesucht.

Ebenso führe für die **Damenschuhmacherei** (Schwaninger System) alle Arten **Sohlen** in Schweizerfabrikat.

LOEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT *Loebig*
wenn jeder Topf den Namenszug in blauer Farbe trägt.

Engros-Lager b. d. Korresp. f. d. Schweiz:
Aldinger-Weber & Cie., St. Gallen.
Leonhard Bernoulli, Basel.
Bürke & Albrecht, Zürich.
in allen Schweizer Apotheken, Drogerien, Colonial- und Eisenwaren-Händlern, etc. [63]

(M 8222 Z) Infolge [561]

der ausgezeichneten Kuren,
welche mit Anwendung von

Dennlers Eisenbitter

bei Bleichsucht, Blutarmut, allg. Schwächezuständen etc. gemacht werden, wird dieses vortreffliche Eisenpräparat ärztl. vielfach verordnet und bestens empfohlen. **Altbewährtes Kräftigungsmittel** für Kinder und Erwachsene, **wertvolles Unterstützungsmittel** bei **Sommer- und Herbstkuren**. — Vorrätig in allen Apotheken.

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim **täglichen Gebrauch** von [131]

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.**

Dresden und Zürich.



Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Man achte genau auf die Schutzmarke: zwei Bergmänner; denn es existieren bereits wertlose Nachahmungen.

BÜNDNER CHOCOLADE von
in Originalpaketen von **BERNHARD**
1/2 lb à 80 Cts. **MÜLLER & BERNHARD**
CACAO & CHOCOLADENFABRIK CHUR
überall zu haben [M 201629 Z]

Erster Ehrenpreis mit Diplom u. goldene Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Gesetzlich geschützt. **Der St. Jakobsbalsam** Unzersetzlich.
von C. Trautmann, Apotheker in Basel, hat sich stets bewährt zur Heilung jeder Wunde, besonders solche eitriger und brandiger Natur, ferner offener Füsse, wundgelegener Stellen u. s. w. Preis Fr. 1.25. (H 1637 Q) [521]

Draht-Waschseile

praktisch und gut verzinkt, nie rostend,
Preise billig. [626]

C. Vogel & Cie.

Geländer-, Sieb- u. Drahtwarenfabrik.

Shampooing
Bay-Rum



ist das beste Kopfwasser gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit und bringt in kürzester Zeit einen üppigen Nachwuchs hervor.

Man verlange von jedem Coiffeur zum Kopfwaschen nur

Shampooing
Bay-Rum

von **Bergmann & Co.**,
480] Zürich. (H 1672 Z)

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme

bttö. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen

(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [133]

Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Reine Pflanzen-Nährsalze.

Hochkonzentrierte Düngemittel.
Beste Düngemittel für Gärtnereien, Gemüse-, Blumen-, Obstzucht, Feldkulturen, Wein- und Tabakbau.

Hergestellt nach Vorschrift des Herrn Prof. Wagner in Darmstadt, in den landwirtschaftlich-chemischen Fabriken von **H. & E. Albert in Biebrich a/Rhein.**

Versand für die **Westschweiz**, einschliesslich die Kantone Aargau, Basel, Bern und Solothurn durch **Müller & Cie. in Zolingen.**

Versand für die **Ostschweiz**, einschliesslich die Kantone Zug, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Tessin, durch **A. Rebmann in Winterthur.**

Höchst interessante Broschüre über Anwendung der Nährsalze mit 10 Lichtdrucktafeln versenden auf Wunsch gratis und franko. (H 1585 Z) [474]